

Kolumne

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekte 16

Der digitalisierte Dialekt.

Wir beobachteten letztes Mal, wie der bisher im eigenen Land fast verpönte Dialekt um 1970 einen Wandel zur Wertschätzung erfuhr. Seither erleben wir im Verlauf nur einer Generation, wie tagaus, tag-ein im Dialekt nicht nur geschrieben, sondern sogar gedichtet und gesungen wird. Und dies, ohne dass es uns auffällt. Im Gegenteil: Wir würden aufhorchen, sängen ds Hansrüedi oder die Genderbüebu plötzlich Bühnendeutsch!

Findet ein Dialekt den Weg zum gedruckten Wort, wird das etwa als Nachweis für die Existenz einer eigenen «Kultur» gewertet. Ohne Zweifel ist Literatur im regionalen Identitätsgefüge eines der prägenden Elemente. Im Oberwallis verfügen wir über eine erfreuliche Bandbreite an gedruckter Mundart, von den leichten Versen im «Walliser Jahrbuch» bis hin zur gewichtigen Bibelübersetzung mit Hubert Theler «Ds Niww Teschtmänt» (590 Seiten, 953 Gramm, 2011), übrigens flankiert vom Neuen Testament in Bärndütsch (535 Seiten, 559 Gramm, 2010) und Züritütsch (521 Seiten, 574 Gramm, 2011). Rechne!

Es gibt mehr als Papier: Im Dialekt singen landauf, landab Jodlerchöre und Gesangsvereine, und dies seit Jahrzehnten. Ebenso die Bands einer jüngeren Generation, zwischen Pop und Rock, wie beispielsweise Walliser Seemaa mit saalfüllenden Konzerten, Mike Sterren und Band mit Dialektliedern, Werli and the Melodies, die dem wunderbaren Zwischbergental eine stimmungsvolle Dialektkomposition widmeten, oder etwa Daniel Blatter/Blatterhorn, der neben Gitarre und Gesang 2020 mit einem Videoclip in fetzigem walliserdeutschem Rapp die Wahlkampagne für den Briger Stadtrat belebte.

Auf Instagram zeigt Luciana Brusa als wortwüerli Texte und Fotos, auf ihrer Internetseite www.lucianabrusa.ch sind Erzählungen in Hochdeutsch und in Dialekt hörbar, darunter die «Aftertschi» als märchenhaft aufbereiteter «nächtlicher Imbiss für die Ohrchen».

Mit über 11'500 Followern (Lit, wa das geng gschoiwund) präsentiert walliserdütsch.ch auf Instagram laufend Ausdrücke, wozu alle schreiben können, ob man

sie kenne und wie man sie brauche, während Dritte dies kommentieren – ein lebendiger Austausch. Dazu gibt es den Shop «Moda mit Dialäkt», wo die Liebe zum Wallis und seiner Mundart buchstäblich zum Ausdruck kommt: Man lässt hier ein T-Shirt mit einem Lieblingsspruch bedrucken, wie «Obundir isch eifach wächer», – unsere fade Tourismuswerbung schneide sich bitte ein Stück ab!

Ebenfalls auf Instagram wirkt Fabienne Nanzer-Walker – «dü bisch es tifigs» – als nanzerfabiene und bietet Einblicke in originelle, selbst gestaltete «chaarte mit härz * uf walliserdütsch sid 2009». Volmar Schmid wiederum unterhält die vorbildliche Internetseite www.walliserdialekt.ch, die über Entstehung, Eigenheiten und Grammatik der Walliser Dialekte informiert, wo Sie auch erhellende Worterklärungen von A bis Z und ein Bouquet an Redensarten sowie – augenzwinkernd – Walliser Witze finden.

So weit ein unvollständiger Blick auf unsere Dialekte in der digitalen Welt. Wie beim Film ist auch in dieser Kolumne mit Drop-outs zu rechnen, für die

ich mich entschuldige. Sicher aber ist: Es whatsappt, instagrammt und snapchattet auch im Oberwallis häufig in Mundart. Die Kommunikationsmittel von globaler Reichweite kommen vielfach im lokalen Dialekt daher. Und da chennd de sumi fellig guät Schlächtütsch!

Herzlichen Dank für die Mitarbeit bei der Recherche an Barbara Guntern (Visp).



Werner Bellwald
1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis.
werner.bellwald@kulturexpo.ch

WB, 5. 11. 2022